

***In Olten umsteigen. Über Peter Bichsel, Herbert Hoven (Hrsg.),
Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 2000, 148 S.***

Herbert Hoven, der schon zwei Sammelbände mit Materialien zu Peter Bichsels Werk und Leben herausgegeben hat, bereitete eine neue Publikation vor. Sein letztes Buch über Peter Bichsel bietet wiederum eine Reihe von verschiedenen Beiträgen sowohl seiner Fachkollegen, Bekannten, Freunde und Verehrer, als auch einige rein literaturwissenschaftliche Untersuchungen. Unter den Autoren der Beiträge sind u. a. solche Namen wie Max Frisch, Otto F. Walter, Jörg Steiner, Peter von Matt, aber auch der junge Schriftsteller Peter Weber zu finden. Die Publikation präsentiert ein buntes Mosaik von Texten, von denen einige früher veröffentlicht wurden, manche dagegen zum ersten Mal in Druck erscheinen. Mit Recht hat Hoven aus seinem früheren Buch *Peter Bichsel. Texte, Daten Bilder* (1991) drei Texte aufgenommen (O.F. Walters *Wie ich Peter Bichsel kennenlernte*, M. Frischs *Wer heute schreibt, ist sich seiner Ohnmacht bewußt* und L. Harigs *Was willst du in Taragona?*) In den Artikeln, Skizzen, Erinnerungen und Anekdoten wird Peter Bichsel aus verschiedenen Perspektiven gezeigt: als Kollege und Fotoobjekt, als Debütant und anerkannter Schriftsteller, als Sportfan und „Discjockey“, als Leser und Privatperson. Damit erschöpft sich noch nicht die breite Thematik des Buches: erörtert werden auch Bichsels Werke, in erster Linie sein Debütband *Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen*, wie auch sein letztes Werk *Cherubin Hammer und Cherubin Hammer*, das sowohl die Anerkennung der Literaturkritik, wie auch der Leser gefunden hat.

Otto F. Walter, der Verleger des *Milchmann*-Bandes, erinnert sich an seine erste Begegnung mit dem damals unbekanntem Kurzgeschichtenautor, der in den letzten Jahrzehnten in gewissem Sinne „stilbildend in der Schweizer Literatur“ war (Roman Bucheli). Die *Milchmann*-Geschichten erschienen als zweiter Band der inzwischen beinahe legendären *Walter-Drucke* und wurden zum großen Erfolg sowohl beim Publikum als auch bei den Literaturwissenschaftlern. Für sein nächstes Werk, den bis heute einzigen Roman *Die Jahreszeiten*, bekam er 1965 zwar den Preis der Gruppe 47, die Stimmen der

Kritik waren jedoch unterschiedlich. Dank den 1969 erschienenen *Kinder geschichten* wurde er zum Schulbuchautor. Abgesehen von seinem einzigen Hörspiel *Inhaltsangabe der Langeweile* (1972) und einigen einzelnen Geschichten, verstummte Bichsel als Literat für fast sechzehn Jahre: Erst 1985 erschien der nächste Band mit Erzählungen, *Der Busant*. Bichsel selbst bezeichnet sich als „Wenigschreiber“. Max Frisch bezeichnete ihn als Poeten, obwohl er nur einige Gedichte geschrieben hat (u. a. für Eugen Gomringers *spirale* und Max Benses *augenblick*). Seine dichterische, lakonische Prosa liegt der konkreten Poesie ganz nahe. Dies ergibt sich wohl aus seinem Misstrauen gegenüber der Sprache und zugleich der Verantwortung für jedes Wort. Seine Figuren haben oft Probleme mit der Kommunikation, leben ohne Vergangenheit und Vorgeschichte, verloren im fragmentarischen Jetzt. Eben der Bodenlosigkeit in Bichsels Prosa widmet R. Bucheli seinen Aufsatz.

Im letzten Beitrag des Bandes, *Peter Bichsel: Das Leben. Der Erzähler* berichtet Rolf Jucker über Bichsels Leben, Schriftstellerei und politische Tätigkeit. Seit Mitte der 60er Jahre ist Bichsel ein Autor von Kolumnen, in denen er Stellung bezieht zu diversen sozialen, politischen und kulturellen Fragen. Zunächst galt er als ein beliebter Schweizer Autor, nach der Veröffentlichung von *Des Schweizers Schweiz* wurde er in seiner Heimat scharf kritisiert. Nach dem Tode von Max Frisch trägt er den Titel des meistgehassten Schweizer Schriftstellers. Ähnlich wie zuvor Frisch, setzt er sich immer wieder mit den zu den Heiligtümern gewordenen schweizerischen Mythen und Illusionen kritisch auseinander: mit der Schweizer Neutralität und Demokratie, mit dem Sonderfall Schweiz. Fast drei Jahrzehnte nach der Publikation der Aufsatzsammlung *Des Schweizers Schweiz*, in der er die konservative Schweizer Mentalität und Selbstzufriedenheit zeigt, stellte Bichsel fest, dass sich inzwischen in der Schweiz „nichts, gar nichts geändert hat“. 1998 erschienen *Die Totaldemokraten. Aufsätze über die Schweiz*, die in dem von Hoven veröffentlichten Buch nicht erwähnt werden. Trotz seiner Schweizerkritik, die im Gegensatz zu Muschg, oft eher mild und gutmütig ist, ist Bichsel nach wie vor für viele „der bekannteste und beliebteste Schriftsteller der Schweiz“ (P. v. Matt), der mit vielen Preisen ausgezeichnet wird. 1999 bekam er den Gottfried-Keller-Preis.

Bichsel ist seit Jahren ein engagierter Schriftsteller und Bürger: 1970 trat er zusammen mit 21 anderen Autoren aus dem Schweizerischen Schriftstellerverband aus, er war mitbeteiligt an der Gründung der Gruppe Olten im April nächsten Jahres. 1957 wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS), sieben Jahre seines Lebens widmete er der aktiven politischen Arbeit. Seit 1974 war er persönlicher Berater des „beliebten Schweizer

Bundesrates" Willi Ritschard, er schrieb für ihn Reden und begleitete ihn bei offiziellen Veranstaltungen und Treffen. Rolf Jucker vergleicht Bichsels Freundschaft und Zusammenarbeit mit Ritschard mit den Beziehungen von Grass und Willy Brandt Anfang 70er Jahre. Bichsels direktes Engagement für Politik endete 1995 mit seinem Austritt aus der eigenen Partei, aus Protest gegen den leeren Slogan „kußecht und vogelfrei“, der die Partei als Werbeprodukt zu verkaufen sucht. Bichsel bleibt seinen Idealen treu, ist nach wie vor Sozialist und Demokrat. Er konnte jedoch nicht mehr einer Partei angehören, die nicht fähig ist, eine ernste politische Strategie zu erarbeiten. Bichsels politische Aktivität hat sich negativ auf seine rein literarische Tätigkeit ausgewirkt: in der Zeit der engen Zusammenarbeit mit Ritschard schrieb er regelmäßig fast ausschließlich Artikel für die Zeitungen.

Das Feuilleton erwies sich als die beliebteste Form seines Schreibens, in der er die scheinbar bedeutungslosen Alltagsbeobachtungen mit ernsten Fragen der Politik und Literatur verknüpfen kann. Wie zuvor erwähnt, schreibt er Kolumnen regelmäßig seit über dreißig Jahren für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, u. a. für die *Weltwoche* und *Schweizer Illustrierte*. Seine Feuilletons wurden bisher in vier Bänden herausgegeben: *Geschichten zur falschen Zeit*, *Irgendwo anderswo*, *Im Gegenteil* und *Gegen unseren Briefträger konnte man nichts machen*.

Peter Bichsel ist ein passionierter Leser und echter Kenner der Weltliteratur und Philosophie, worüber Lutz Hagestedt in seinem Beitrag schreibt. Bichsel liest und bewundert auch die Schweizer Autoren, wie Frisch, Hohl, Keller, Adolf Wölfi, Albin Zollinger, Robert Walser oder Friedrich Glauser. Besonders die letzten zwei Namen sind für ihn von Bedeutung. Manche Literaturkritiker sehen in Bichsels lakonischer Detailprosa Einflüsse von Robert Walser. Wie alle großen Schriftsteller ist Bichsel ein „Halbwissender“, offen und neugierig: Den Leseprozess betrachtet er als eine Chance, von anderen Intellektuellen zu lernen und sich weiter zu entwickeln. Das Wissen wirkt einengend, das Lesen amüsiert und inspiriert ihn zugleich.

Hoven zeigt Bichsel als einen Beatles-Fan, der sich besonders für John Lennon Musik und Texte interessierte. Der Schriftsteller aus Solothurn erweist sich als ein passionierter Sport-Fan, der seine Lieblingsmannschaft FC Solothurn bei Spielen oft auf dem Stadion beobachtet. Luisa Schilling untersucht in ihrem Beitrag Bichsels dass-Sätze, die zur Sachheit und Klarheit seiner Prosa beitragen. Das letzte literarische Werk *Cherubin Hammer und Cherubin Hammer* wird näher untersucht in den Aufsätzen von Daniel Rothenbühler (er erörtert die literarische Tradition der Fußnoten) und Roman Bucheli, es wird aber auch in anderen Beiträgen erwähnt. Mit der Doppelexistenz Cherubins

geling es Bichsel, eine interessante Lektüre für die Rezipienten und viel Forschungsmaterial für die Literaturwissenschaftler zu liefern.

Witzig und ernst zugleich, alltäglich und festlich, persönlich und offiziell, subjektiv und objektiv, erweist sich das von Hoven redigierte Buch als faszinierende und wertvolle Lektüre sowohl für ernste Literaturwissenschaftler, als auch für Germanistikstudenten und alle Leser, die Bichsels magischer Lakonismus anspricht. *In Olten umsteigen. Über Peter Bichsel* mag langjährige Bichsel-Forscher etwas enttäuschen, es ist aber zweifellos ein empfehlenswertes Buch für diejenigen, die ihr Wissen um den eminenten Schweizer Schriftsteller erweitern möchten.

Barbara Rowińska-Januszewska